

Kristina Andres

Maus und Eichhörn

Die große Reise ans Meer



Für Vincent



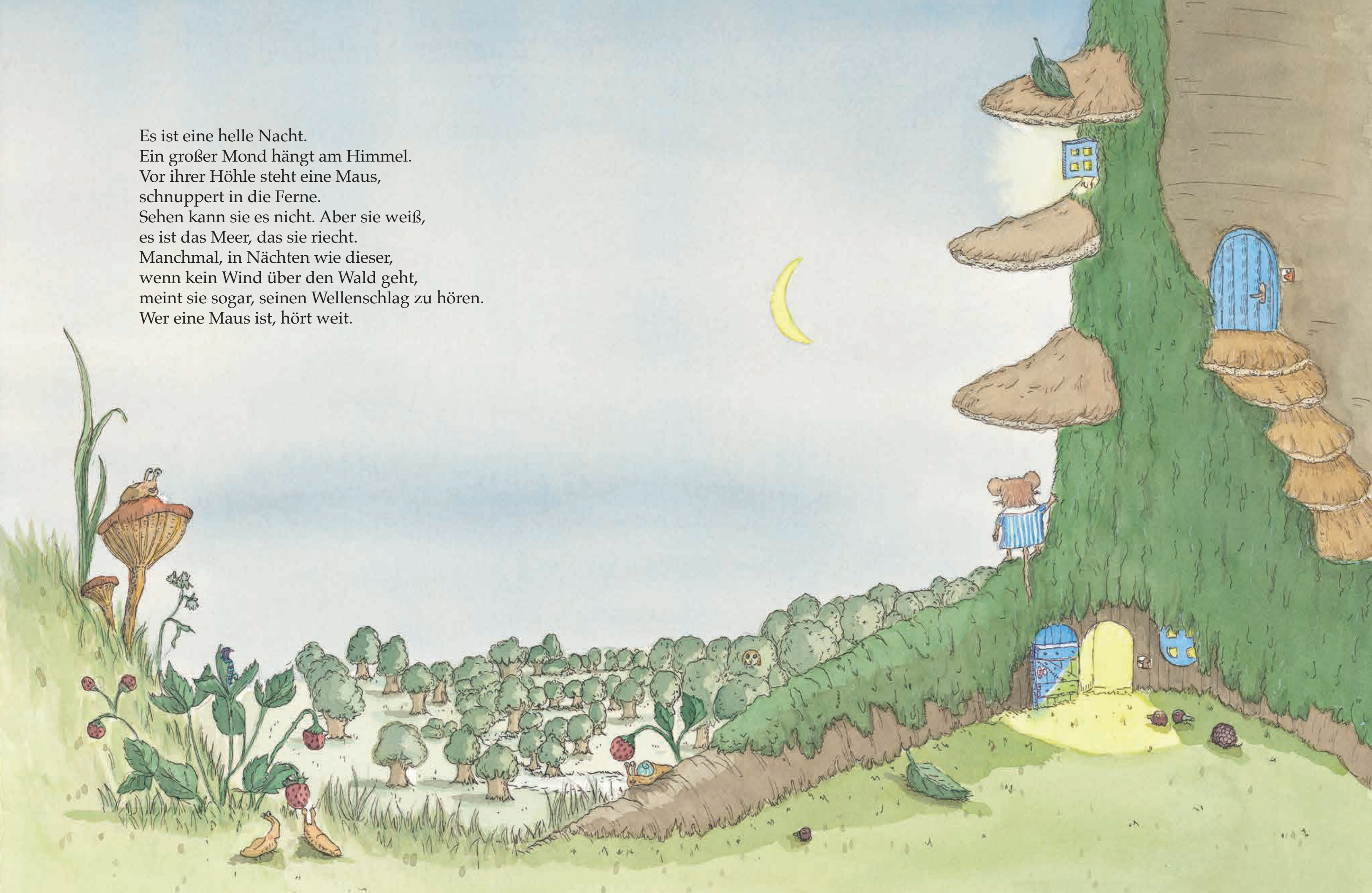
Maus und Eichhorn

Die große Reise ans Meer

Kristina Andres



Es ist eine helle Nacht.
Ein großer Mond hängt am Himmel.
Vor ihrer Höhle steht eine Maus,
schnuppert in die Ferne.
Sehen kann sie es nicht. Aber sie weiß,
es ist das Meer, das sie riecht.
Manchmal, in Nächten wie dieser,
wenn kein Wind über den Wald geht,
meint sie sogar, seinen Wellenschlag zu hören.
Wer eine Maus ist, hört weit.



Sie war noch nie am Meer. Es sei eine weite Reise, eine große, gefährliche Reise für jemanden, der so klein ist wie sie. Sie führe einmal durch den Wald und den Fluss entlang, hat der alte Enterich zu ihr gesagt.

Und auch, dass das Meer kein Ort für eine Maus sei. Niemand aus dem Wald geht ans Meer. Aber die Maus kann nicht aufhören, daran zu denken.





»Was machst du?«, fragt das Eichhorn.

Das Eichhorn wohnt oben im Baum, die Maus unten. Manchmal legt das Eichhorn ihr eine besonders feine Nuss vor die Tür.

»Ich packe. Ich reise ans Meer«, erklärt die Maus.

»Morgen breche ich auf. Durch den Wald und den Fluss entlang!«

Und emsig belädt sie ihren Karren.

Mit Nüssen und Kernen, ihrem großen Schirm und mit ihrer warmen Decke.

»Oh«, sagt das Eichhorn. Mehr nicht.

»Wäre ich mutig, dann würde ich die Maus begleiten«, denkt das Eichhorn, als es oben in seiner Höhle ins Bett kriecht. Die ganze Nacht liegt es wach. »Flussabwärts?«, fragt es sich. »Wie kommt sie dann den Fluss wieder hinauf und zurück? Danach hat die Maus den alten Enterich wohl nicht gefragt. Den Fluss kann man nämlich nicht hinauffahren, die Strömung ist zu stark.«

